
Literatur

- Beaufort, Anne (2007): *College Writing and Beyond. A New Framework for University Writing Instruction*. Logan (UT): Utah Univ. Press.
- Göpferich, Susanne (2002): *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. Tübingen: Stauffenburg.
- Kellogg, Ronald T. (2008): "Training Writing Skills: A Cognitive Developmental Perspective." *Journal of Writing Research* 1.1: 1–26.
- Nussbaumer, Markus/Sieber, Peter (1994): „Texte analysieren mit dem Zürcher Textanalyseraster.“ *Sprachfähigkeiten – besser als ihr Ruf und nötiger denn je! Ergebnisse und Folgerungen aus einem Forschungsprojekt*. Hrsg. Peter Sieber. Aarau: Sauerländer. 142–186.
- Pohl, Thorsten (2007): *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer.
- Steinhoff, Torsten (2007): *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibleitung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- Theuerkauf, Judith (2012): *Schreiben in den Ingenieur- und Technikwissenschaften*. Stuttgart: UTB.

Prof. Dr. Susanne Göpferich
Institut für Anglistik/
Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK)
Justus-Liebig-Universität Gießen
susanne.goepferich@zfbk.uni-giessen.de

Thomas-Johaentges, Ursula/Thomas, Carmen (2013): *Dein Schreib-Coach! Bachelor-, Master-, Doktor- und Projektarbeit. Vom Rohtext bis zur Endfassung*. Norderstedt: BoD. ISBN: 978-3-8482-1819-6. 127 Seiten.

Oft genug beklagen Hochschulen und Universitäten, dass Studierende nicht gut oder gut genug wissenschaftlich schreiben können. Die Gründe dafür sind ebenso mannigfaltig wie die inzwischen auf dem Markt befindliche Literatur zum Thema. Schreibratsuchende Studierende verzetteln sich oft bei der Suche nach individueller Hilfe, wertvolle Zeit zum Schreiben wird dadurch verschenkt. Ursula Thomas-Johaentges und Carmen Thomas wollen mit ihrem Buch, das aus dem „Praxishandbuch Seminar-, Examens- und Doktorarbeit“ (2008) hervorgegangen ist, Abhilfe schaffen. Provokant der Titel „Dein Schreib-Coach!“, aber hält er auch, was er verspricht?

Das Buch ist mit 127 Seiten überschaubar und gut strukturiert. Es ist in neun Kapitel gegliedert, die sich am Ablauf des Schreibprozesses orientieren (vgl. Inhaltsverzeichnis, S. 6 f.): Themenfindung und -eingrenzung; Planung und Zeitmanagement einer wissenschaftlichen Arbeit; Schreibbalance durch Kreativitätstechniken; Sprachliche Gestaltung von Texten; Visualisierungen; Zitieren in wissenschaftlichen Texten und Strategien der Literatursuche. Umrahmt werden diese Kapitel durch eine Einführung zum Schreiben als Schlüsselkompetenz, zum Aufbau und zu Bewertungskriterien einer wissenschaftlichen Arbeit und dem finalen Kapitel unter der Überschrift „Entspannt mit dem Schreiben loslegen!“.

Was ist besonders an diesem Buch gegenüber anderen Schreibratgebern? Das Buch besticht durch die Kürze in den Ausführungen und die Beschränkung auf das elementar Wesentliche. Dies wird in jedem Kapitel durch prägnanten Text und eine Reihe von Tabellen erreicht, die zum einen als Muster veranschaulichen (z. B. Kapitel 2.1 zur Gliederung verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten oder der Kompass zur Organisation von Projekten), aber gleichzeitig auch als Checkliste für den Erfüllungsstand einer Teilaufgabe fungieren können (S. 62, Checkliste zum Überarbeiten wissenschaftlicher Texte).

Nach einer kurzen Standortbestimmung zur Rolle des wissenschaftlichen Schreibens als Schlüsselkompetenz gehen die Autorinnen zum Aufbau und den Bewertungskriterien einer wissenschaftlichen Arbeit über. Der Qualitätsmaßstab wird damit in den Vordergrund gerückt. Es folgt in Kapitel 2 eine Übersicht und Kurzbeschreibung der Gliederungselemente einer wissenschaftlichen Arbeit: Vorspann (Titel der Arbeit, Vorwort und Dank, Inhaltsverzeichnis); Einführung (Forschungshintergrund, Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit, Forschungsdesign und Methodik der Untersuchung, Grundgesamtheit und Stichprobe sowie Aufbau der Arbeit); Hauptteil (Historie und Begriffsabgrenzung, Spannungsfelder, Eigene Erhebungen und Studien anderer Autoren, Diskussion der Ergebnisse, Erkenntnisse und Empfehlungen), Schluss (Zusammenfassung, Fazit und Schlussfolgerung, Ausblick) und Nachspann (Literatur- und Quellenverzeichnis, Anhang). Mit diesen Fakten hat auch ein unbedarfter Leser bereits aus der Lektüre von 22 Seiten eine klare Vorstellung davon, wie sich die zu erbringende wissenschaftliche Arbeit strukturiert. Das Zwischenfazit (Kapitel 2.7 „Ordnung im Kopf“) ist erreicht.

Kapitel 3 ist der Themenfindung und -eingrenzung gewidmet. Auch hier bekommt der Leser eine schnelle und praktisch orientierte Handreichung, wie das wissenschaftliche Thema ausgewählt und auf die Forschungsfrage zugeschnitten werden kann. Besonders hilfreich erweisen sich in diesem Kapitel die Hinweise zur Titelfindung (Länge, Prägnanz und Struktur) und zum Verfassen des Exposés (im Umfang von ca. 10 Seiten). Kapitel 4 schließt sich mit Ausführungen zum Zeitmanagement an. Zeiteffektives Schreiben erweist sich für die meisten Studierenden als besondere Hürde, oft genug kommen Arbeiten durch schlechte Planung oder Schreibblockaden in Verzug und im Ergebnis leidet die Qualität der Ausführungen, aus der, auch fälschlicherweise, wiederum Rückschlüsse auf die mangelnde Fachkenntnis des Schreibenden gezogen werden. In der Schreiberberatung und auch in den Kursen zum wissenschaftlichen Schreiben sollte deshalb immer darauf hingewiesen werden, dass der Schreibprozess zeitintensiv ist und es dort verschiedene Phasen zu beachten gibt. Kapitel 5 widmet sich diesem Thema folgerichtig über „Schreibbalance“: Wie findet man den Einstieg ins Schreiben, wie überwindet man Schreibblockaden, wie erhält man die Motivation zum Schreiben? Kapitel 6 wird insbesondere Linguisten und Lehrkräfte in Schreibseminaren ansprechen, denn hier steht auf wenig Raum das notwendige Wissen zu Terminologie und Definition. Außerdem werden aus Texten isolierte Wortlisten zu Stichwörtern, wie z. B. Forschungshintergrund, Sichtweise, Problematik, präsentiert, die durchaus als Formulierungshilfen dienen können. Solche Muster könnten beispielsweise auch im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht vermittelt werden und ausländischen Studierenden bei der Erstellung von Arbeiten in Deutsch helfen, denn bekanntlich ist in der Fremdsprache zu schreiben noch um Einiges schwieriger und zeitintensiver als in der Muttersprache. Ebenso hilfreich sind in diesem Kapitel die Hinweise zur Grammatik, die sich von der übersichtlichen Erklärung von Konnektoren über den Gebrauch von Aktiv und Passiv bis zum Nominal- und Verbalstil erstrecken und die zur Gestaltung von Argumentationsketten überleiten. Kapitel 7 ist der Visualisierung gewidmet und Kapitel 8 dem Zitieren.

Die Auswahl der dazu verwendeten Beispiele gibt eine schnelle Handlungsorientierung für den Leser und ist sehr praktikabel.

Nach der Lektüre des Buches kann man nun „Entspannt mit dem Schreiben loslegen!“ (Titel Kapitel 9). Dem ist auch durch die ermutigenden Hinweise auf den letzten beiden Seiten des Buches nur zuzustimmen.

Fazit: Das Buch ist ein „Schreib-Coach“ für wissenschaftliches Schreiben, in dem fachübergreifend die Eckpfeiler für Abschlussarbeiten, ganz gleich ob Bachelor-, Master-, Doktorarbeit oder Projektbericht, gesetzt werden. Es ist für Schreibnovizen in Schreibkursen an Hochschulen und Universitäten sehr zu empfehlen, aber auch der fortgeschrittene Schreiber kann aus der Lektüre dieses Buches noch profitieren. Schließlich ist es für Schreibdidaktiker eine nützliche Handreichung.

Ines-Andrea Busch-Lauer
Fakultät Angewandte Sprachen und
Interkulturelle Kommunikation
Westfälische Hochschule Zwickau
Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

Anesa, Patrizia (2012): *Jury Trials and the Popularization of Legal Language. A Discourse Analytical Approach*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. ISBN 978-3-0343-1231-8, 248 Seiten.

Die Jurys in US-amerikanischen Gerichtsverfahren sind für sprachwissenschaftliche Untersuchungen ein interessantes Thema: Da die Prozessteilnahme für die Jury-Mitglieder ein einmaliger Vorgang ist, lassen sie sich eher beeinflussen als ein Berufsrichter, der durch seine Routine weniger emotional reagiert. Die Frage, welche sprachlichen Mittel zur Beeinflussung der Jury eingesetzt werden, ist somit nicht nur unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten ein vielversprechender Untersuchungsgegenstand, sondern auch für die juristische Praxis wichtig. Jüngster Beitrag zu diesem Thema ist das Buch von Patrizia Anesa; es handelt sich dabei um eine überarbeitete Dissertation, mit welcher die Autorin an der Universität Verona promoviert wurde.

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel: In der „Introduction“ (S. 13–18) wird der Inhalt der Studie umrissen. Ich habe gestutzt, als ich las (S. 13), die Autorin wolle die „communication of specialized legal knowledge between experts from within the legal profession and laypersons“ analysieren, und das anhand eines Strafprozesses. Aber geht es dort nicht hauptsächlich um Tatsachen, um die Frage, ob der Angeklagte wirklich der Täter ist oder nicht? Erst viel später präzisiert (S. 121) die Autorin, dass sich die Frage, wie man juristischen Laien rechtliche Vorgaben erläutert, im Wesentlichen nur bei der Belehrung der Jury stellt.

Dann folgt ein mit „Legal language“ (S. 19–49) überschriebenes Kapitel, in welchem die Autorin das Verhältnis von Recht und Sprache darstellt und die Bedeutung des Rechts für jeden Einzelnen hervorhebt. Wenn sie von der „apparently fixed, unalterable and stagnant language of the law“ spricht (S. 26), fordert das Widerspruch heraus: So hat der Gesetzgeber in Deutschland gerade „Geschmacksmuster“ durch „Design“ ersetzt, ähnlich war es vor eini-